

Abonnements-Preise:

in Paris:

Ein Jahr.	24 Francs.
Sechs Monate.	15 "
Drei Monate.	8 "

Auswärts:

Ein Jahr.	28 Francs.
Sechs Monate.	15 "
Drei Monate.	9 "

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

Vorwärts!



Pariser Signale aus Kunst, Wissenschaft, Theater, Musik und gefelligem Leben.

Der Tod macht alles gleich!

(Deutsches Sprichwort.)

„In Frankreich Freiheit? Gleichheit?“ fragen
Philister spöttisch oft in unsern Tagen
Und schau, von nationalem Stolz entbrannt,
Auf — die Censur im guten deutschen Land,
Und auf — die neue Ritterschul' am Rhein!

In jenen Frankreich, Freunde mein,
Dem eur's Mittel's Abschlecken gilt,
Starb jüngst ein Dichter. Schmerz erfüllt
Weint ganz Paris an seinem Sarg.
Und denke, und nur: 's ist wahrlich arg!
Das Babruach trugen ihm 3 w. en. Dichter,
Und ein Aktor; und dem Gelächter
Schloß als der Vierte, — weint Philister!
Sich an ein ganz gewöhnlicher Minister!

Aus Deutschland.

Haben Sie schon eine recht heftige Migraine gehabt, wo Ihnen das Gehen lästig, das Stehen unausstehlich, das Liegen eine Qual und das Sitzen eine Folter war, wo Sie alle Gegenstände um sich her durch einen grauen Schleier sahen und alle Worte wie durch eine verstimmte Trompete hörten, wo eine Beethoven'sche Sonate auf dem Klaviere gespielt, Sie unmuthig und ein Drehorgelmann auf der Straße Sie wahnsinnig machen konnte, wo Sie selbst das Buch Ihres Lieblingschriftstellers hinter das Sopha warfen, und wo die schönste lichtbraune Dos-Amigos-Cigarre Ihnen vorfam wie verbranntes Stroh? Haben Sie schon eine solche Migraine genossen? Oder sind Sie schon an einem freundlichen Märzorgen, wo die Sonne ihren Regen-Mantel von grauen Wolken angezogen hatte, und die Natur aussah, wie ein Paar zum sechsten Male gewaschene Glace-Handschuhe, wo es regnete, rieselte, hagelte, graupte, ein kalter Nordost durch alle Rippen des Wagens und alle Rätze des Mantels pfliff, durch die Lüneburger Haide oder über eine Puszta Ungarns gereist, wo Sie rechts Nichts sahen, links Nichts, und vor ihnen gar Nichts, während die halbverhungerten Pferde sich und den Wagen in matten Schritte dahinschleppten, und alles todt, still, einformig und grau war? Haben Sie schon die Lüneburger Haide in ihrer Naturpracht so genossen? Oder waren Sie schon in Berlin in einer Gesellschaft von lauter Geheimräthen, Hofräthen, Landräthen, Commerzienräthen und andern Rätzen, wo Thee mit Langeweile und Langeweile mit Butterbemmenchen servirt wurde, und man Theater, Landstände, Fanny Esler, Rucker, Professor Gubitz, Antigone und die Springbrunnen von Sanssouci mit gründlicher Langeweile besprach, und

die Leute nur sprachen, um das Gähnen zu verbergen und endlich Alle mit verschlagenem Kinnbackenkrampfe nach Hause gingen? Haben Sie schon die Langeweile einer Berliner Rath's- oder Unrath's-Gesellschaft genossen? — Nun sehen Sie, diese Bilder verfolgen mich, wenn ich die deutschen Zeitungen lese, — wenn ich die vielen schwarzen Buchstaben auf dem milchweißen Papier ansehe, — Worte! Worte! nichts als Worte! wie Hamlet sagt, — Migraine! — Lüneburger Haide! — Langeweile!

Die deutschen Zeitungen sind nicht interessant durch das, was darinnen steht, sondern durch das, was nicht darinnen steht. We. aber zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wer die rothen Striche des Censors herauszufinden weiß, wer die Pausen versteht und die Gedankenstriche und die Frage- und Ausrufungszeichen, mit denen die Schriftsteller im Zwangs Camisol der Censur sich zu helfen suchen, der kann allerdings aus den deutschen Zeitungen mehr herauslesen, als man es allerhöchsten Ortes gerne sehen dürfte. Nehmen Sie das ganze Paket deutscher Zeitungen, das Ihnen die Post bringt, lesen Sie sie aufmerksam durch und fragen Sie sich, welche deutsche Neuigkeiten Sie daraus erfahren haben. Wahrscheinlich wird die Ausbeute sehr gering sein; — die deutsche Gründlichkeit und Langsamkeit steht alle Verhandlungen, ja selbst alle Ereignisse so in die Länge, daß man den Faden und die Lust verliert, ihnen zu folgen. — Auf den Kaiser von Rußland soll in Posen geschossen worden sein; nun sind seitdem Monate vergangen, Generale und Regierungspräsidenten, sogar der berühmte Spigbubenriecher Dunter sind an Ort und Stelle geschickt worden, man hat inquirirt, referirt, deliberirt, combinirt, und wir wissen noch nicht einmal, ob wirklich geschossen worden ist. Die Karlsruher Zeitung hat vor Monaten versprochen, daß die Untersuchung gegen die Unruhstifter vor dem Haberschen Hause fast beendet sei und daß die Strafurtheile demnächst veröffentlicht werden dürften. Wir haben bis heute noch kein Strafurtheil gesehen, — ja wir wissen nicht einmal, ob gegen die Unruhstifter wirklich eine Untersuchung verhängt worden ist. Mit derselben Langsamkeit reist die deutsche Pressfreiheit, wird die preussische Constitution vorbereitet, geht der Bau der deutschen Bundesfestungen vorwärts, immer das alte Lied: „Hübsch langsam voran! damit — — — nachkommen kann.“ Geschwind sind wir in Deutschland nur, wenn es sich darum handelt, einen deutschen Unterthan aus einem der 38 deutschen Vaterländer polizeilich anzuzu-

weisen; da heißt es immer: „Binnen 24 Stunden!“ und das von Rechtswegen. Ich möchte Ihnen so gerne recht viel Neues und Gutes aus Deutschland melden, aber leider ist, wie schon Schiller sagte, das Gute nicht neu und das Neue nicht gut. Es herrscht ein wahrer Überfluß an Neuigkeiten-Mangel in Deutschland, und würde nicht hie und da ein Schriftsteller Landes verwiesen oder einer Zeitung die Concession entzogen, — man hätte gar nichts mehr zu berichten. Aber es wird der Tag kommen, wo eine große deutsche Neuigkeit, geharnischt wie die Minerva aus dem Haupte Jupiters hervor in die staunende Welt springen wird, die: daß Deutschland Deutsch geworden ist; und an diesem Tage werden sich — doch stille mit den Prophezeiungen; treffen sie nicht ein, so wird man ausgelacht, und treffen sie ein, so war man ein Verschwörer. Und ich glaube, Verschwörer sind die Deutschen jetzt Alle; — es ist eine große Conspiration im Werke, und ich zeige sie als treuer Unterthan hier pflichtgemäß im Voraus an, — eine Verschwörung wird in den deutschen Gauen ausgebrütet, gegen die alle Polizeikünste nutzlos sind, denn sie liegt in der Luft, sie schlägt in den Adern, sie kocht in den Herzen, sie schleicht sich in alle Köpfe; — und was will da eine armjelige schlecht bezahlte Polizei thun? Die Deutschen wollen Deutsche sein! Er ist heraus! ein Schelm, der es weiter sagt. Und eben das wird ihnen so schwer gemacht. Kaum fangen sie an sich etwas darauf einzubilden, daß sie Deutsche sind, als auch gleich in einem der 38 Gauen Deutschlands ein Schwabenstreich geschieht, über den ganz Europa schmunzelt, und schnell sagen die guten Deutschen ganz schamröthlich: Ich bin ein Bayer, ein Preusse, ein Württemberger u. s. w. um nur nicht für das was in Hessen oder in Hannover oder in Nassau geschehen ist, mit ausgelacht zu werden.

Diplomatisches.

Heute Abend ist bei dem bairischen Gesanten, Grafen v. Lurburg, ein glänzendes Fest, — wie wir hören, zu Ehren der Anwesenheit des Herzogs Max von Baiern.

Deutsche Zeitungschau.

Nach der Allgemeinen Zeitung haben die dänischen Behörden die Börsenhalle in Hamburg ermahnen lassen, die Herzogthümer Schleswig-Holstein künftig nicht mehr unter der Rubrik „Deutsche Bundesstaaten“ anzuführen. — Hat bei

Börsehalle dieser dänischen Impertinenz etwa Folge geleistet? Wir hoffen: Nein. Die dänische Propaganda verdient beaufsichtigt zu werden.

Der deutsche politische Flüchtling Kochau trat kürzlich von Paris aus fest und mit Glück gegen Orla-Lehmann auf.

Die Aachener Zeitung gab Ende Dezember und Anfang Januar zahlreiche Feuilletons: Alle Lenormand betitelt, und zwar ohne Angabe der französischen Quelle, woraus solche geschöpft. Warum tadeln die deutschen Blätter, welche sich so zornig gegen die Übersetzung französischer Bühnenstücke geberden, diese französischen Übersetzungsfabriken nicht, wo nicht einmal das: Woher? dem deutschen Leser angegeben wird?

Man bittet uns um den Abdruck folgender Zeilen:

Die Leipziger Allgemeine Deutsche Zeitung, so wie die Berliner Allgemeine Preussische (Ex-Staatszeitung) haben in ihrer Verwaltung die Gewohnheit ihre Mitarbeiter, Correspondenten u. s. w., (vielleicht mit einigen wenigen Ausnahmen) bogenweise für die gelieferten aufgenommenen Arbeiten zu honorieren. Eine solche Honorar-Berechnung ist bei politischen Arbeiten, Nachrichten, Mittheilungen verschiedener Art, wo oft einige Zeilen wichtiger sind als gedehnte Maccaroni-Artikel die niemand gerne lieft, namentlich nicht in Zeitungen, sehr wenig praktisch zu nennen. Entweder dehnt sich der Correspondent zu sehr aus um größeres Honorar zu erhalten, oder er findet wenn er nur kurze, gute Mittheilungen gibt, seine Mühe schlecht belohnt. Alle besseren Zeitungen sind längst von den bogenweisen Honoraren abgekommen.



Signale.

Das Wandern preussischer Handwerksgehlen nach der Schweiz, das einst der revolutionären Umtriebe wegen verboten, dann wieder freigegeben worden war, ist nun neuerdings wieder verboten worden, und zwar, wie die Verordnung vom 5. November sagt, wegen der unter der Leitung des bekannten Schneidergehlen Weitling dort stattfindenden communistischen Umtriebe. Es ist nur zu befürchten, daß wenn die preussischen Handwerksburschen nicht mehr zum Communismus wandern dürfen, dieser am Ende zu ihnen nach Preußen kommen wird.

Es sieht uns in Deutschland eine trübe Zukunft entgegen und es thut Noth, daß ein großer genialer Mann unter uns aufsteht, um uns durch die Wüste zu führen; — ganz Deutschland würde ihm enthusiastisch zujuchzen, und nicht begeistert waren die Franzosen ihrem Kaiser in seinen Schlachten- und Siegesläufen gefolgt, als die Deutschen ihrem Führer voll Treue und Zuversicht folgen würden. Schöne Träume. Wir haben nur Hofräthe und Geheimeräthe, und et cetera.

Die öffentliche Meinung in Deutschland ist in gegenwärtigen Augenblicken etwas unwohl; sie leidet am Wechselstieber, was sie heute auf den Altar stellte und anbetete, wirft sie morgen in den Koth; die Herzogin, und Ruge, und A. Grün's, und B. Bauer,

und Hegels, und Hoffmanns, und Freiligraths und 2c. in alten Fächern hatten ihren Tag; — er ist vorüber; — die Volksgunst ist veränderlich und in Deutschland dauert nichts gleichmäßig fort, als die Geduld und die Langeweile. In Braunschweig will der Adel seine alten Feudalrechte und die Bürger wollen den Herzog Karl zurück; in Bayern reaktionirt man und baut Kirchen und Museen, während man kein ordentliches Straßenpflaster und eine noch schlechtere Beleuchtung hat; in Hannover tröstet man sich, daß es noch viel schlechter sein könnte, und wartet auf den blinden Thronfolger, damit der Scheele zurücktrete; in Pader und Sachsen alter Preßzwang unter neuen Mäntelchen; in Neuf-Schleiz-Ortiz-Lobenstein-Ebersdorf und ähnlichen Localitäten herrscht eitel Glückseligkeit unter den — regierenden Fürsten. Im Ganzen: Viel Schafe, viel Geschrei! und wenig Wolle!



Von der Donau.

Die Antipathie gegen Rußland fängt Gottlob! an in Deutschland immer tiefere Wurzeln zu schlagen und die sonst so pfiffige russische Diplomatie hat sich dieses Mal gewaltig verrechnet, als sie so mit offenen Karten spielte, durch Gurowski und andere käufliche Consorten einen allgemeinen Slawismus predigen ließ, in den Donaufürstenthümern zu unmaskirt auftrat, und ihre deutschen Provinzen zu moskowiciren und zu gräncisiren anfing. Hätte Rußland seine Rolle verstanden, so hätte es Deutschland gegenüber nicht eine aggressive Haltung angenommen, es hätte freie Hand im Orient verlangen und Deutschland dafür als Entschädigung die ursprünglich deutschen Provinzen Curland, Liefland u. s. w. bieten sollen; — vielleicht hätte man sich den Tausch gefallen lassen. So aber ist man aufmerksam geworden, das Bischen deutsche Presse, das wir noch haben, hat seine Stimme erhoben, aber kräftiger noch spricht die öffentliche Meinung in dem Herzen jedes Einzelnen: „Nichts gemein zu haben mit dem russischen Zwangs- und Knuten-Staate!“ — Wir stehen am Vorabende großer Ereignisse; nur noch einige Jahre und die alte Zeit und ihre Männer sinken in das Grab und ein junges kräftigeres Geschlecht wird die großen Fragen der Zeit gegen Rußland auszukämpfen haben. — Daß der Sieg der Humanität und Civilisation bleiben wird, ist gewiß; — gewiß aber auch, daß die Bewegung hiezu von Osterreich ausgehen wird, wo sich unter dem Mantel des Stillstandes unmerklich Großes vorbereitet. Es dauert lange, bis Osterreich etwas will, wenn es aber ein Mal will, so hat es seinen Willen auch durchgesetzt. An der Donau wohnen 48 Millionen kräftiger Menschen mit gesundem Sinne, biederem Herzen, täglich mehr erwachender politischer Mündigkeit, über sie ist noch nicht der entnervende Sirocco französischer Blasirtheit hingegangen, sie hat noch nicht der frostige Hauch norddeutscher Gräbellei angeweht, sie haben noch nicht „Constitutionchen“ gespielt, aber diese kräftigen Kinder der Natur haben eine große, praktische Schule auf fremde Kosten durchgemacht, viel gelernt, viel gesehen und sind fähig das Gesehene und Gelernte anzuwenden; — die künftigen Regenten Osterreichs, die bisher stets, trotz des Absolutismus der Regierungsform, nach der Stimme ihrer Völker regiert haben, werden, ja müssen das Bedürfnis ihres Volkes begreifen, und sich, wie Joseph II. um 50 Jahre zu frühe gethan, an die Spitze der Bewegung stellen, die eine vernünftige, gemäßigete, und darum eben segensreiche sein wird. — Für mich aber steht der Satz wie ein Glaubensartikel fest: In 10 Jahren steht Osterreich an der Spitze des deutschen Liberalismus; — den ich aber nicht mit englischem, französischem, italienischem oder spanischem Liberalismus zu verwechseln bitte. — Preußen wollte diese Aufgabe lösen, als es aber zur Entscheidung kam, mangelte ihm der Muth und in den letzten zwei Jahren hat es in der öffentlichen Meinung Deutschlands mehr verloren, als zwanzig Jahre wieder gut machen können. Osterreich

aber diene Preußens Beispiel zur Lehre! — lieber langsame, vorsichtige Fortschritte, — ja lieber keine, — als ein Rückschritt! — Was ein großer Staat, was ein deutscher Fürst versprochen, müssen sie auch halten, in der vollsten Ausdehnung des Wortes halten, halten trotz aller abmahnennden Cotterien von Prinzen, Häftlingen und Beamten, die gerne bei dem alten liebgewordenen Schendrian bleiben möchten. — Wollen und nicht können! — Können und nicht wollen! ist Beides vom Übel und zeugt von moralischer Schwäche; — heutzutage aber regiert nur die moralische, nicht mehr die materielle Kraft. — Doch Nichts von Politik, diesem düren und steinigen Distelfelde, das so viele Esel abnagen; genug von dieser sandigen Arena persönlicher Ehrgeize und gemeiner Interessen; — die alte Schule Talleyrands geht Gottlob! zu Ende, und unsern Nachkommen wird eine höhere, edlere Politik leuchten, als die jetzige, die den schönen Worten, Pfaffen und Kniffen der commiss-voyageurs gleicht, wo es endlich bei Allem doch nur auf Leute besch...n ankommt.



Buntes und Spitzes.

Es erscheinen jetzt Mysterien von London im Courrier Français; Mysterien von Berlin durch vier verschiedene Verfasser, bei vier verschiedenen Verlegern in Berlin; Mysterien von Constantinopel; Mysterien von Hamburg, ob bloßer Jungfernstieg und Hamburger Berg-Scandal, wissen wir nicht. Die Augsburger Zeitung kündigte bereits vor sechs Monaten russische Mysterien an. Diese letztern sollen nun wirklich in Paris französisch erscheinen.

Ein deutsches Blatt erzählt, die berühmte Mademoiselle Mars sey wieder im Theater-Français aufgetreten. Was doch gewisse Correspondenten Alles erfinden.

Die Romane der bekannten Schriftstellerinnen Paalzow und Bremer werden in gewissen Kreisen Deutschlands viel gelesen. Lebt Claren (der Geheimrath Heim, in Berlin) noch? Die Zeiten dergleichen Waare sind, Gott sei Dank, vorüber.

Ein deutsches Blatt behauptet, Herr A. Weil sei der Verfasser eines Aufsatzes über Bettina Armin im Satan. Diese Angabe wissen wir aus bester Quelle unrichtig.

Man spricht in Berlin von der Bildung von Handelskammern. Spezielle Handelsgerichte würden eine solche Reform vollends praktisch machen.

Es wird behauptet Cospertero werde sich in Brüssel niederlassen. Einer seiner Freunde Don A. Van Halen, soll bereits ein Hotel gemiethet haben. Das Projekt sich nach Hamburg zu begeben, wäre demnach aufgegeben. Auch die vielfach gemeldete Ankunft Cospertero's in Paris bestätigt sich nicht.

Die Grenzboten, eine deutsche Revue, von Herrn Kuranda gegründet, vertrat in Brüssel deutsche Interessen und deutsches Wesen. Die preussische Regierung, anstatt solches Streben zu unterstützen, untersagte die Verjendung des Blattes durch die Post.

Jetzt erscheinen die Grenzböten in Leipzig. Der Titel ist nicht mehr ganz richtig bezeichnend und die Wirkung geringer.

Die Herren in Berlin verstehen die Behandlung der Presse nicht.

Es wird behauptet, das Journal des Débats habe seine vierte Seite, die der Anzeigen, jetzt zu 1200 Franken täglich, 426 000 Franken jährlich verkauft. Kein andres französisches Blatt erreicht diese Einträglichkeit der Anzeigen.

Der Bey von Tunis lernt seine Infanterie nun auch von Cameelen herab zu kämpfen. Französische Instruktoren sind es meist, welche in Tunis die Truppen ausbilden.

Der Direktor des Odeon-Theaters hat einen Prozeß mit dem Vater der Geschwister Felix und Rebecca Rachel. Diese unreifen Gestalten hat der Vater Rachel im Odeon auftreten lassen um mit dem Namen Rachel das Publikum zu locken. Der Erfolg war unbedeutend. Das Publikum fand die Früchte fauer, und ein Prozeß folgte vor den Gerichten.

Der Advokat des Vaters Rachel suchte folgendes komische Argument geltend zu machen: Wie? Rebecca und Felix Rachel haben kein Talent? Sind sie nicht die Geschwister der berühmten Rachel?

Publikum und Richter haben bei solcher Beredsamkeit und bei solcher Logik gelacht.

Es ist zu bedauern, daß ein Vater mit der frühen Jugend und vielleicht mit der ganzen Zukunft seiner Kinder also schachert.

Die Helvetie, eines der bekanntesten Schweizer-Französischen Blätter, läßt sich in ihrer Nummer vom 2. Januar, über ein Feuilleton der Presse, von Daniel Stern, worin Herweghs Dichtungen u. s. w. besprochen, vernehmen. Die Helvetie sagt, Daniel Stern sei ein Pseudonym der Frau von Girardin (Delphine Gay). Die Helvetie irrt: Daniel Stern ist ein Pseudonym der Gräfin Marie d'Agoult. Frau von Girardin schrieb einst in der Presse Feuilletons unter dem Namen: le Vicomte Delaunay. Seit einiger Zeit ist dieser Cavalier verschwunden. Der böse Keumund behauptet der Tod der Judith in dem Theater-Français habe viel zum bisherigen Verstummen des Cavaliers beigetragen. Das lesende Publikum hat dabei verloren, denn oftmals bot Frau von Girardin unterhaltende Mittheilungen aus den Pariser Salons. Die Nachner Zeitung hat das Feuilleton von Daniel Stern in einem größeren Aufsatze besprochen. Wir hätten gewünscht daß aus dieser Besprechung die Worte: „Harem des Herrn von Girardin,“ von der Nachner Zeitung weggelassen worden wären. Hr. von Girardin ist kein Pascha und ein politischer Artikel keine Klatscherei über Privatverhältnisse.

Deutsche in Paris.

Unsere Landsmännin, die gefeierte Sängerin Mademoiselle Caroline Ungher, hat bekanntlich einen geistreichen französischen Künstler, Herrn Sabatier geheirathet. Madame Ungher-Sabatier besitzt eine hübsche Villa, bei Florenz, die Villa Sabatier genannt, und wird einen Theil des Winters hier in Paris zubringen.

Der Baron von Münchhausen, ehemaliger Han-

noverscher Gesandter in London, ein mit Recht geachteter Diplomat, befindet sich diesen Winter in Paris.

Musterung der nordamerikanischen deutschen Zeitungen.

Unter dieser Rubrik haben wir uns vorgenommen unsern Lesern von Zeit zu Zeit Auszüge aus den uns reichlich zukommenden Amerikanisch-Deutschen Journalen mitzutheilen. Durch Havre und Liverpool in steter Verbindung mit unsern deutschen Brüdern in Amerika wollen wir es versuchen der Vermittler zwischen ihnen und Deutschland zu sein.

Eine Manufaktur-Stadt. — Ein Brief von einem Herrn in Hamilton, Ohio, gegenwärtig aber im Osten, gibt den folgenden Bericht über die Lowell Manufakturen:

„Es sind 32 Spinn-Mühlen an diesem Plage in Thätigkeit, in denen ein Kapital von 12 Millionen im Umlauf ist. Diese Mühlen werden von 11 verschiedenen Manufaktur-Compagnien betrieben, und sind alle seit 1822, innerhalb einer Periode von 20 Jahren, in Gang gebracht worden. In diesen Werken sind in Betrieb 104 333 Spindeln, 6 048 Weberschützen (looms); sie geben ferner 6 375 weiblichen und 2 345 männlichen Arbeitern Beschäftigung. Sie fabriciren 1 351 450 Yards per Woche und consumiren in der nämlichen Zeit 334 000 Pfund Baumwolle. Sie verbrauchen 12 300 Tonnen Anthrazit-Kohle; — 600 000 Buschel Holzkohle, 8 000 Klafter Holz, 80 180 Gall. Öl, und 800 000 Pfund Stärke in einem Jahre. Ferner verkaufen sie 1 Million Pfund Wolle, und 3 Millionen Pfund Weber-Kanden. Sie fabriciren in einem Jahr 70 275 400 Yards Tuchzeug, und zwar aus 22 568 000 Pfund Baumwolle, welches 56 940 Ballen gleich kommt.

Einige dieser Mühlen sind von 150 zu 300 Fuß Länge unter einem Dach, und die verschiedenen Manufaktur-Compagnien eignen von 10 zu 15 Acker jede, für ihre verschiedenen Werke. Die Durchschnittslöhne der weiblichen Arbeiter sind Doll. 1,75 per Woche, frei von Kost, und die männliche 70 Cent per Tag, außer der Beköstigung.

Die meisten dieser Mühlen werden durch Dampf, einige auch durch heiße Luft erwärmt.

Außer den obigen bereits erwähnten Maschinen, befindet sich noch in Lowell ein Maschinenshop, in welchem 1 000 bis 1 200 Hände beschäftigt sind, und der im Stande ist, Maschinen und Baulichkeiten für eine Mühle von 1 500 Spindeln in 4 Monaten zu liefern. — Ferner sind noch verschiedene andere Etablissements vorhanden, mit einem Kapital von 500 000 Doll., und 500 Händen Beschäftigung gebend.

Graf Survilliers, Joseph Napoleon, hat einen Schlaganfall erlitten, durch den für sein Leben gefürchtet wird.

In den Anzeigen desselben Blattes lesen wir die folgende Anfrage:

Wo ist Peter Krautig ein Methodisten-Prediger? — Derselbe ging vor etwa 12 Jahren mit der Frau des Unterschriebenen auf und davon, nachdem derselbe noch Geld und Geldwerth mitgenommen hatte, und soll sich in oder bei Baltimore aufhalten. — Da dem Unterzeichneten darum zu thun ist, seine Kinder wieder zu erhalten, so werden alle Menschenfreunde gebeten, den Aufenthalt des Krautig ihm wissen zu lassen.

Vitteburg. Peter Lauwig.

Schickel. — „Wir sind von glaubwürdigen Personen in Kenntniß gesetzt, sagt der New-Orleans Courier, daß der Graf D'Abhemar, der Dilettant, und der ausgezeichnete (?) Sänger Boissel, welcher von den New-Yorker Zeitungen so sehr gepriesen wurde, auf ihrem Wege von Charleston nach Havanna, woselbst man sie mit großer Unruhe erwartete, das Leben verloren haben.

(Zeitschrift Minerva in Philadelphia 30. November.)

Fabrikarbeiterinnen. Weiße Sklavinnen. — Der Lowell Herald, nachdem er gezeigt, wie gefährlich es für ein öffentliches Blatt sei, in einer Fabrikstadt wie Lowell die bittere Wahrheit über die Behandlung der Fabrikarbeiter zu sagen, fährt fort:

„Laßt uns dann sehen, was die Lebensgeschichte einer Arbeiterin während einem Tage ist. Morgens wird sie aufgeweckt um für ihr Frühstück um halb nach fünf bereit zu sein — sage um 5 Uhr. Sie ist demnach ihr Frühstück kurz nachdem sie aufgestanden ist. Um sechs Uhr läutet die Glocke der Fabrik zur Arbeit und sie arbeitet ohne Unterlaß bis halb nach zwölf; dann geht sie zum Mittagessen, wozu ihr mit Hin- und Hergehen „zwanzig Minuten“ erlaubt sind, und arbeitet dann bis halb nach sieben Uhr Abends. Bis sie nach Hause kommt und ihre Abendmahlzeit eingenommen hat, wird es wenigstens acht Uhr. Sie hat demnach alle ihre Zeit von Morgens 5 bis Abends 8 Uhr — fünfzehn Stunden — verwendet, ohne daß sie eine einzige Minute dieser Zeit ihr eigen nennen kann! Wo ist die Zeit zur Erholung und Erheiterung? Wo ist die Zeit zur Ausbildung ihres Geistes in religiöser, moralischer und intellektueller Beziehung? Wir wollen gegenwärtig keine weitere Bemerkung machen, sondern überlassen es unsern Lesern zu bedenken — zu bedenken, ob der Mensch dazu bestimmt ist, auf diese Weise mißhandelt zu werden!“

Zu diesen Angaben bemerken wir, daß ähnliche trostlose Umstände in London, Paris u. s. w. passiren. Denkt man an Hülfe?

Der Demokrat und der Anzeiger der Deutschen von Philadelphia schreibt in seinem Blatte vom sechsten Dezember:

Stadt-Neuigkeiten. — Die Bull. Dieser Künstler ist das Tagesgespräch seit seinem ersten Auftreten am vorigen Montag geworden. Der Enthusiasmus, den sein Spiel erregte, ist schwer zu beschreiben, und wenn derselbe sich auch einigemal auf Ohren verletzende Weise kund gab, so war es doch im Allgemeinen erfreulich zu bemerken, daß der Sinn für wahrhaft edle und große Kunst auch hier empfängliche und begeisterte Herzen findet; denn Die Bull ist ein großer Künstler. Wer ihn früherhin Gelegenheit gehabt hat zu hören, wird mit Freuden wahrgenommen haben, daß er seiner eminenten Fertigkeit jenen tieferen Gefühlsausdruck zugesellt hat, der eigentlich erst den wahren Künstler bezeichnet und dessen Wirkungen auf die Herzen ein ungleich schönerer ist, als die, welche alle Technik hervorbringen kann. Ubrigens bemerken wir bei dieser Gelegenheit, daß sich ein anderer Künstler augenblicklich unter uns befindet, Vicurtemp, der, was classisches Spiel, wie man es zu nennen pflegt, anbetrifft, dem Ritter Die Bull den Rang streitig macht. Der Letztere spielte gestern in New-York und wird sich morgen Abend wieder hier hören lassen. Es lebe die freundliche Kunst!

In den Anzeigen desselben Blattes liest man: „Nectar-Wein so eben mit der Brigg Indépendance angelangt“ weiterhin wird der deutsche Rheinwein mit der Überschrift: Wein! Wohlfeiler Wein! angepriesen.

Die Deutschen in Philadelphia vergessen weder den heimischen Rebenfaß noch die heimische Sprache.

Höchst interessant, sowohl für die literarische als militärische Welt, ist die Nachricht, daß General Bertrand gegenwärtig ein Werk über den Feldzug Napoleons in Egypten in der Presse haben soll, welches ihm von seinem großen Meister selbst während seines Aufenthalts auf Sankt Helena, wenige Monate vor seinem Tode, dictirt wurde und welches vollständig in alle Einzelheiten dieser Bewegung einght. Ebenfalls soll dasselbe Napoleons Ansichten über den politischen Zustand der verschiedenen Regierungen Europas während derselben Periode enthalten.

Die Damenwelt in New-York hat jetzt eine eigene Kegelbahn für das schöne Geschlecht, demnächst soll auch ein Lesezimmer und ein Austerhaus für Damen etablirt werden.

Das Werk des Herrn Franz Mayer's über Mexiko

wird gegenwärtig in Boston ins Deutsche übersetzt, so daß wahrscheinlich die deutsche Uebersetzung in Deutschland mit dem Originale hier gleichzeitig erscheinen wird.

So weit wir nach Bruchstücken, die wir gesehen, urtheilen können, dürfte das Buch des Lebenswerthen Manchés enthalten.

Mit der Menschenfreundlichkeit der Engländer gegen diejenigen Sklaven, die sie aus den Händen der Sklavenshändler befreien, ist es eben auch nicht weit her. Alle wohlgebauten Männer werden von den Rekrutirungs-Officieren in Sierra Leone in englische Regimenter gesteckt und mit diesen seiner Zeit nach Westindien geschafft werden. (Alte und neue Welt vom 25ten November 1843. — Philadelphia.)

Hoffnungsvolle Jugend. — Ein Jüngling des Yale College zu New Haven, Namens Lewis Tassit, hielt mit seinem Kameraden auf seinem Zimmer im Schutgebäude ein Gelage, wobei es etwas laut und unordentlich zuging. Ein Professor der Anstalt, Herr J. B. Dwight, erschien um Ruhe zu stiften, erhielt aber während er im Begriff war, den jungen Tassit ans Licht zu ziehen, von demselben drei Dolchstiche in den Unterleib, woran er nach zugetretener Entzündung starb. Tassit wurde flüchtig, aber bald darauf bei seinen angesehenen Verwandten in Philadelphia verhaftet, und unter 5000 D. Bürgschaft gestellt. Nach dem Eintritt des Todes seines Lehrers, wurde er jedoch auf die Requisition des Gouverneurs von Connecticut ausgeliefert und nach New Haven abgeführt. — Die werthe Jugend des College hat sich darauf versammelt und sehr atkluge Beschlüsse abgefaßt, worin sie den unglücklichen Vorfall beklagen, und es für die Zukunft für eine Schande erklären, wenn Einer noch verborgene Waffen tragen sollte. — Professor Dwight war ein vielversprechender junger Mann von nur 21 Jahren und Enkel des Professor Dwight, des verdienstvollen Stifters der Anstalt.

(Anzeiger des Westens. — St. Louis, 14ten November.)

Daguerreotypy der Gegenwart. — In Cincinnati ist zum Erstenmale ein Schooner vom See Erie, via Cleveland, durch den Ohio-Canal angekommen. — In verschiedenen Theilen des Staates Tennessee hat das Scharlachfieber auf höchst bedenkliche Weise um sich gegriffen. — In den 3. und 4. congressional Districten von Maine, wurden 4 Whigs und im 7. ein Demokrat für den Congress gewählt. — Im Staate Mississippi scheinen die Wahlen entschieden zu Gunsten der Republikaner auszufallen. — Der berühmte Boxer Billy, welcher vor einiger Zeit in New-York einen Mann, Namens McCoy, tödtete und dann nach England flüchtete, ist von den dortigen Behörden ausgeliefert und unlängst mit einem Schiffe in New-Orleans angekommen. — Mademoiselle Calve, die Prima Donna der französischen Oper, hat sich vor wenigen Tagen in New-Orleans verheiratet. Lebensverhältnisse sollen die Unglückliche zu der traurigen That veranlassen haben. — Der Enthusiasmus in dem am Sonnabend Abend in New-York stattgefundenen ersten Concerte des berühmten Violonisten Ole Bull, soll an's Unglaubliche angegränzt haben. — In New-York bestehen gegenwärtig 4 Kirchen, in denen in französischer Sprache gepredigt wird, und zwei Zeitungen, ausschließlich derselben Sprache gewidmet. — In New-York wurde ein Deutscher, Namens Theodor Busch, verschiedener Diebstahle wegen arretirt und festgesetzt.



Musikalisches.

Eine in der Kirche St. Mary am Weihnachtstage auf-

Stiegler, aus München, hat unter den Kunstlern sehr vielen Beifall gefunden.

Man geht damit um die Stimmung des Orchesters der großen Oper, die obnehin tiefer als in Deutschland ist, noch mehr herabzusetzen. Diese Maasregel, die durch physische Unzulänglichkeit der jetzigen Tenoristen und Sängerrinnen herbeigeführt wird, wird es den Baritons unmöglich machen, die tiefen Noten die ihnen die Herren Donizetti und Halevy zumuthen, mit Kraft zu nehmen, den vollen Klang der Streich-Instrumente vermindern und eine gänzliche Umgestaltung der Blech-Instrumente nöthig machen.

Scribe und Auber's neue Oper „la Syreë“ ist für die junge talentvolle Anfängerin, Mlle Lavoys, die Madame Rossi mit so vielem Glück im „Part du diable“ erief, geschrieben.

A. Adam's „Cagliostro“ soll in der Opera-Comique dieser Tage in die Scene gehen.

Auf den drei Operntheatern von Paris wurden im Laufe des Jahres 1843 fünfzehn neue Opern gegeben, hievon gaben die große Oper 3, die komische Oper 7, die Italiener 5.

Erstes Conservatoriums-Concert.

Am 14ten Jänner.

Nicht ohne Gefahr erdrückt oder wenigstens bedeutend an unserm lieben Ich beschädigt zu werden, ist es uns gelungen uns noch in die Journalisten-Loge des Conservatoriums hinein zu quetschen. Wir waren unserer ungefähre zwölf, lauter musikalische Phadamanthes, zusammengepreßt wie Häringe im Satzfaß und überhaupt so bequem plazirt, wie Neger auf einem Sklavenschiffe. Für diese körperlichen Leiden sollte uns nun der künstlerische Genuß entschädigen, der zu erwarten stand. Und in der That, von dem Augenblick an, wo Habeneck sein weißes Haupt schüttelte und seinen ruhmgelohnten Geigenbogen erhob, vergaßen wir auf irdisches Leid und auf irdische Qual, auf das Einschachtelungs-System der Conservatoriums-Concerte, gegen das das Gefängniß-System unserer modernen Criminal-Reformatoren noch ein wahrer Hochgenuß ist, und waren ganz Ohr. Was wir gesehen, bleibt Nebensache, — weiß ja doch ganz Paris, daß ganz Paris, d. h. die Elite der Pariser Kunstwelt sich hier einfand, um ein musikalisches Diner fin zu genießen und in selten so ausgesucht gebotenen Genüssen zu schwelgen: — was wir gehört, wollen wir in kurzen Andeutungen den geneigten Lesern mittheilen. Das Programm war durchaus aus deutschen Meistern zu bestehen zusammengesezt, und wir hoben uns bei dieser Überzeugung um einige Zoll höher auf unserm Rohrstruble, um die großen Meister der theuren Heimath zu beglücken.

1. Reigen eröffnete eine neue Symphonie von Mendelssohn Bartholdy, — d. h. neu für Paris; — uns kam sie wie eine ältere, wahrscheinlich Jugendarbeit des Componisten vor, denn Beethoven und eine Art Nachahmung zu uns aus jeder Note, vorzüglich aber im Scherzo und im ersten Satz hervor, die der Form nach ganz an Beethoven's Pastoral-Symphonie erinnerten. Der dritte Satz ist eine Art Trauermarsch, der vierte ist origineller und schließt mit einer lebhaften Stretta in dem Genre der Oberons-Ouverture. Die beiden letzten Theile trugen einen entschiedenen Erfolg davon. Der Beethoven'sche Chor aus den Ruinen von Athen mußte wiederholt werden; — wir bedauern, daß die unverhältnismäßige Anzahl der begleitenden Instrumente die Gesangs-Stimmen zu sehr deckte; — zum Gesangs-Accompagnement wären die Hälfte der Streich-Instrumente hinreichend, da das Singen sonst in Schreien ausarten muß, um durchzudringen. Der deutsche Posaunist Becke ließ sich hierauf in einem Concerto von David für die Tenor-Posaune hören. Große Befangenheit des Künstlers, die Langweiligkeit der Composition und die Undankbarkeit des Instrumentes ließen nur einen succès d'estime erfolgen, der dem wackern Künstler galt, den wir bald auf einem dankbareren Felde zu begegnen hoffen. Das „Benedictus und Sanctus“ von Haydn bedarf keiner besondern Erwähnung; — so musikalisch...

mit jenem Enthusiasmus aufgenommen werden der dieser klassischen Composition ward. Den Schluß machte eine Symphonie von Haydn in B dur, von der das Nämliche gilt. Das Orchester hielt sich sehr wacker; nur wäre dem Paukenschläger eine bessere Stimmung seines Instrumentes zu wünschen, das sich besonders in der ersten Symphonie störend bemerklich machte. — Das zweite Concert findet am 28. statt. Mar W.

Kleiner Theater-Courier.

Herr Leon Pillet hat das erste Bulletin seines großen italienischen Feldzugs eingesandt; — es ist datirt aus Mailand. Was den gesuchten Tenor betrifft, so hat er zwar noch keinen gefunden, dafür aber die leichtfüßige Neapolitanerin Mlle Cerito für fünfzehn Gasttänze für die Klugheit eines Honorars von 20000 Franks engagirt. — Also eine Pironette statt des hohen Brust-C's, — die Cachaça statt des Prophezen. Der Mensch denkt und der Postillon lenkt; — wäre Herr Pillet statt nach Mailand nach Turin gefahren, so hätte er vielleicht schon einen Tenor, da sich dorten ein solcher seltener Vogel gezeigt haben soll.

Das Theater-Français hat mit der Wiederaufführung von Racines Berenices, trotz alles Talentes, das die Rachel in der Hauptrolle entwickelte, kein Glück gemacht. Berenice ist tout soit peu cocco, und rückt noch nach der Sentimentalität der Liebeshöfe und der minniglichen Bärtlichkeit der Troubadours. Es ist noch unentschieden, ob es die Verehrung für das alte klassische Drama, oder der Mangel an lebenswerthen Novitäten waren, die das Theater-Français dahin brachten die Berenice aus den alten verstaubten Kartons der vorigen Jahrhunderte hervorzufischen und einem Partee vorzuführen, das indessen Bekanntschaft mit den vorzüglichen Figuren einer Lucretia Borgia, Maria Tudor u. s. w. gemacht hat. « Mais c'est beau! » sagte ein Enthusiast ganz begeistert neben mir. — « Oui, » fügte sein Nachbar hinzu, « c'est beau, mais c'est diablement ennuyeux. » Die übrigen Theater brachten nichts von Bedeutung, einige mit Dampf erzeugte Baudouilles, die schnell wieder zu Wasser wurden, und die Wiederholungen der täglich mehr verlassenden Revuen bildeten das Repertoire. E. Sue's « M. sieres » sind noch immer ein Mystere, das in grauen Nebelwolken unzugänglich dem Auge des Uneingeweihten ruht. Hier verfehrt uns ein Journal in seinen « Les divers », daß sie verboten sind, und unter den Reclamations desselben Blattes lesen wir, daß die Aufführung in der nächsten Woche statt findet. — Petits sans! spricht ihr die Wahrheit? — oder läßt da, Reclame? „Wer leitet uns aus dieses Zweifels Nacht?“ — Salvi hat in der Reprise der Anna Bolena das Publikum wieder etwas mit sich ausgeföhnt; er wurde, eine kleine Opposition ausgenommen, günstig beurtheilt; — bei allem dem ist aber die Partie des Percy, an der schon so viele Tenore scheiterten, durchaus nicht mehr für Salvi. — Eben so ist es mit dem Rodrigo in Otello, der ihm jetzt zugetheilt wurde, und der, Rubini und David ausgenommen, noch zur gefährlichen Klippe für alle Tenoristen ward. Von Kreuzers Nachtlager in Granada wird es immer stiller; — vielleicht ist es auch so besser für den Componisten. Lieber gar nicht aufgeführt werden, als mangelhaft und mit Unlust. Es bestätigt sich, daß der ausgezeichnete Bassist Ständigl aus Wien von 1845 an bei der hiesigen großen Oper engagirt ist, eine Acquisition zu der wir Herrn Pillet nur herzlich gratuliren können.

Meyerbeer ist glücklich in Berlin angekommen; — die Bitte seiner Funktionen beim Hoftheater entboren zu werden, wurde von dem König unter den schmeichelhaftesten Ausserungen abgelehnt; — jetzt componirt er außer dem Festspiele zur Eröffnung des neuen Opernhauses auch noch die Musik zu Tiers: Geflügeltem Kater, der nächstens in die Scene gehen soll. — Und was wird aus dem Prophezen? O Herr! „komm zu uns, denn es will Abend werden!“

Redacteur: Heinrich Börnstein.

Druck mit Schnellpressen von Paul Renouard, rue Garancière, 5.